

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Evangelischer Gemeindebote Karlsruhe. 1908-1967 1925**

36 (6.9.1925)

# Evangelischer Gemeindebote

für die Stadt Karlsruhe.

Herausgegeben im Auftrag der Evangelischen Kirchengemeinde durch den Evang. Presbyterverband für Baden.

## Bezugsbedingungen:

Karlsruher Bezahler erhalten den Gemeindeboten zu 1 Mk. vierteljährlich bei freier Zustellung. Auswärtige Bezahler bestellen den Gemeindeboten bei ihrem Postamt. Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. und Postgebühren.

## Schriftleitung:

Pfarrer Hindenlang und Seufert. Alle Einsendungen sind an die Geschäftsstelle des Ev. Presbyterverbandes hier, Blumenstr. 1, 1 zu richten. Geschäftsstelle: Buchdruckerei Fidelitas, Karlsruhe, Erbprinzenstr. 6.

Nr. 36.

Sonntag, den 6. September 1925.

18. Jahrgang

## Sonntagsgedanken.

### Auf Bergeshöhe.

Der Felsenpfad stieg hinan und ich dachte, wenn einmal die Höhe erreicht ist, dann ist alles gut, die Einsamkeit so hoch oben gehört ja doch zum Schönsten, was man haben kann wie Gebet, wozu es keine Worte braucht, — es ist die Ruhe, die es verschlingt, und die Stille, die es erhört.

Hans Thoma.

Ueber Staub und Lärm der Gassen,  
Wind und Wolken zugesellt,  
fühle ich tröstend mich umfassen  
eine makellose Welt.

Seine Flügel senkt mein Sehnen,  
alle Wünsche gehn zur Ruh,  
und die Quelle meiner Tränen  
schließt sich sacht von selber zu.

Richard Huch.

## Gottes Wohlthaten erkennen.

Aus einer Predigt Luthers zu Lut. 7, 11 ff. aus dem Jahre 1529.)

Das erste Stück ist, daß wir Gottes Wohlthaten erkennen. So man diese ansähe, müßte der Mensch immer fröhlich sein, und müßte ihn auch nichts so sehr in Unruhe bringen, wenn die Freude gemischt ist. Denn wenn man das Gute, von Gott uns gegeben, gegen das Böse auf eine Wage legte, so trift es weit über das Böse. Aber wir sehen mehr nach dem Bösen denn nach dem Guten. Darum vergessen wir so leicht alles Gute, und eines Schwären willen sind wir ungeduldig. Lege es auf die Wage: du hast einen gesunden Körper, darin sind mehr denn hunderttausend Wohlthaten. Denn du siehst, ein anderer keine Finger hat oder nur ein Auge, keine Ohren. Wer kann da alle Wohlthaten aufzählen, die er hat? Die Heiden haben dreihundert Krankheiten ausgerechnet, die den menschlichen Körper bedrohen. Wenn du einen gesunden Körper hast, daren dreihundert Krankheiten kommen können, müßtest du nicht alles dahingeben, daß du nur ein Steinbock oder Pestilenz haben dürftest? Das Leben selbst aber ist noch viel edler, und lieber möchtest du einen schwächlichen Körper haben, als sterben müssen. Solche großen Wohlthaten sieht niemand, und sind unaussprechlich, und wir erkennen sie nicht. Darum freuen wir uns auch nicht darüber, sondern sind undankbar. Wenn aber einem zwei Gulden gestohlen werden oder wir werden krank, so sehen wir das allein gegen alle Wohlthaten. Weiter eine andere Wohlthat: du hast deine Eltern, dein Haus, deine Kinder, dein Weib, hast

Frieden und andres. Aber niemand achtet's. Und dann die allergrößten Gaben: Tag und Nacht, Erdboden und Himmel, Sonne und Mond. Kein Fürst hat davon mehr als du. Wenn die Sonne nur drei Tage nicht scheinen wollte, wie sollten wir leben? Nächst dem Leib ist die Sonne unser größter Schatz. Wenn die nicht wäre, gäb es keine Freude auf Erden, und nichts wüchse. Da ist jeder ein Kaiser. Aber wer dankt dafür? Dennoch, wenn einem ein Finger weh tut oder hat sonst einen kleinen Schaden, ist das alles vergessen und wird geheult über den einigen Schaden. Wie, wenn Gott dir ebensoviele des Uebels wie des Guten gäbe und teilte es gleich aus, wie würde dir es gehen, so du nicht einmal das allerkleinste Uebel leiden magst, und liegt doch dort eitel Gut in der Wage? Darum mangelt es daran, daß wir diese Güter nicht erkennen. Gott muß deshalb zulassen, daß uns allerlei Uebel treffen, auf daß wir recht erkennen, was wir noch für Wohlthaten haben, wie viel das Gute ist gegen das Böse . . .

Also aber handelt Gott mit uns: wenn wir einmal alle Wohlthaten vergessen, hast du immer noch Sonne und Erde, hast deine Kinder und dein Weib, hast noch das Evangelium. Darum können wir diese Güter nicht aufzählen. Wer das bedenken wollte, der kümmerte sich nicht um das Böse, weil er also in Gutem versenkt ist, daß er des Bösen nicht gewahr würde. Der Prophet spricht: „Die Erde ist voll der Güte des Herrn“, ist voller Wohlthat, daß die Erde ganz voll ist. Wir sind aber Gesellen, wir lassen uns die Wohlthat nicht so zu Herzen gehen als das Unglück, das gering ist; so uns ein Nagel weh tut, achten wir es höher denn den ganzen gesunden Leib. Also geschieht es denn: wenn auch alles heil ist durch Gottes Wohlthat, und fehlt uns nur das Allgeringste, so sind wir undankbar. Summa Summarum: wir haben nicht so viel Freude an den Wohlthaten als Traurigkeit über die Uebel.

## Die Stockholmer Welt-Konferenz.

Ueber die Stockholmer Weltkonferenz haben unsere Tageszeitungen fast täglich Berichte gebracht, vielleicht nicht so ausführlich und abgerundet, wie unsere Berichte über kirchliche Tagungen zu sein pflegen; denn in unseren Berichten muß auch das Einzelne und jeder Einzelne, der mitgewirkt hat, hervorgehoben werden. Die Tageszeitungen haben aber das Wesentliche, das für uns deutsche Evangelische Wesentliche, mitgeteilt. Einige der deutschen Vertreter haben in Stockholm Stimmungsbilder entworfen und in die Heimat geschickt. So sind fast täglich dem Gemeindeboten Flugpostbriefe zugegangen, die solche Stimmungsbilder enthielten. Sie alle abzubilden ist unmöglich. Wir bringen im Nachfolgenden den letzten Bericht, der uns zugeing.

Will man sich ein Bild von der Weltkonferenz und ihrer Einigungsarbeit machen, so muß man zuerst die beiden Bücher durcharbeiten, welche von dem badischen Pfarrer Peter K a z noch kurz vor der Konferenz herausgegeben worden sind und in unserer Bücherschau kurz gewürdigt werden. Dann muß man die Botschaft, welche die Weltkonferenz ausgab und durch Funkspruch verbreiten ließ, gründlich in ihrem Inhalt und nach ihrem Wert zu verstehen suchen. Ein Gesamtbericht wird binnen Kurzem vom Preßverband für Deutschland ausgegeben werden.

Wenn dieser kurze Bericht gedruckt sein wird, dann gehört auch die Stockholmer Weltkonferenz für praktisches Christentum der Vergangenheit an. Ueber Wert und Bedeutung eines Ereignisses können wir schlecht urteilen, wenn wir noch mitten in seinem Erleben oder auch noch ihm nahe stehen; dazu müssen wir erst einen gewissen Abstand gewonnen haben; ein völlig sachliches Urteil über eine Zeitepoche, ein Zeiteignis, kann erst der kommende Geschichtsschreiber fällen; denn nur ihm ist es möglich, ein Ereignis im Zusammenhang der Weltgeschichte zu schauen und zu beurteilen. Und doch liegt es so nahe, die Eindrücke eines entschieden außergewöhnlichen Erlebens zusammenzuschauen und zusammenzufassen. Das fühlten wir wohl alle, die wir an der Stockholmer Weltkonferenz teilnehmen durften, daß sich in Schwedens Hauptstadt ein Stück Weltgeschichte abspielte; wir glaubten den Glockenschlag der Stundenuhr Gottes zu hören. Mochten allzu optimistische Erwartungen nicht voll erfüllt worden sein, mochte es manchmal scheinen, als wären Zeit, Völker und Kirchen doch noch nicht reif für den Gottesgedanken der Einheit der Christen, — unstreitig war es doch etwas Großes, daß nur wenige Jahre nach dem Weltkrieg führende Männer der christlichen Kirchen derselben kriegsführenden Länder und Staaten zusammentamen, um sich die Bruderhand zu reichen und miteinander zu beraten, wie sie gemeinsam den mancherlei sozialen und sittlichen Nöten ihrer Völker entgegentreten könnten; man spürte — Gottlob — mehr als einmal die heilige Allianz des Mitleidens, der Schuldgemeinschaft und der hilfsbereiten, dienen-wollenden Liebe.

Dafür einige persönliche Erlebnisse: am 23. August durfte ich in der Matthäuskirche in Stockholm einen deutschen Gruß und Segenswunsch sagen. Die Predigt zuvor hatte der vielen Deutschen aus seiner Arbeit in Sibirien wohlbekannte schwedische Pfarrer und auf der Weltkonferenz von der Theologischen Fakultät der deutschen Universität Marburg doktrinierte D. Neander gehalten, den Segen sprach auf Arabisch der griechisch-katholische Metropolit von Jerusalem! —

Auf einer Dampferfahrt der Konferenz über den Mälarn-See fand ich mich innerlich unterm Kreuz zusammen mit einem französisch-schweizerischen Oberst; wenn wir seitdem uns trafen, grüßte er mich stets aufs innigste „mon frère“ (mein Bruder) und wurde nicht müde, mir immer wieder seine Freundschaft auszusprechen.

In den kurzen Erholungspausen des sehr reichhaltigen Programms saßen wir zusammen; das einmal waren wir am Tisch der Erzbischof von Nubien, der Metropolit von Alexandrien, ein schwedischer Pfarrer, ein junger Pastor aus Ägypten und ich; ein anderesmal der Präsident der Evang. Kirche der Tschechoslowakei, der oberösterreichische Superintendent, ein Pfarrer Böhmens und ich — und immer empfanden wir die Wahrheit des Pauluswortes: „Als die Unbekannten und doch Bekannten“.

Man hätte oft gern einen photographischen Apparat zur Stelle gehabt, um solche ökumenische Augenblicksbilder festzuhalten. Da zogen im Festzug vom Gottesdienst zum Königsschloß, nebeneinander der Bosener Generalsuperintendent D. Blau und sein fanatisch-polnischer Kollege D. Bursche-Warschau; durch die Säle des Schlosses wanderten Arm in Arm der lutherische König Schwedens und der Patriarch von Alexandrien; in der feierlichen Prozession bei der Gedächtnisfeier für den verstorbenen Moskauer Patriarchen Tichon schritten unsere deutschen Generalsuperintendenten zwischen den englischen Bischöfen in ihren kostbaren Bischofsgewändern und orientalischen Patriarchen und Metropoliten. In lebhaftem

Gespräch sah man zusammenstehen deutsche Professoren und Führern der englischen und amerikanischen Kirchen, bräunlich saßen zusammen Lutheraner, Unierte, Reformierte und auch Vertreter der deutschen Freikirchen!

Da redeten über die Rassenfrage u. a. der Bischof von Bombay, dann der Bischof der Negerkirche, eine Chinese und der deutsche Missionsprediger D. Richter-Berlin; über „Krieg und Frieden“ der frühere schwedische Minister für Auswärtigen, Freiherr Maris von Württemberg, der belandete englische Politiker Lord Parmoor, der Pariser Pastor J. J. Quel, Prof. D. Dr. Deißmann-Berlin, Finnlands Bischof Gummerus, Präses D. Wolff-Nachen u. a. mehr.

Ein buntes Bild — ähnlich dem ersten Pfingstfest in Jerusalem: sie hörten alle, ein jeder in seiner Sprache, von den Großtaten Gottes reden! Gewiß nicht alle sagten dasselbe! die Meinungen über die Lösung der einzelnen sozialen und politischen, sittlichen und internationalen Probleme gingen auseinander, und doch war wahr, was einmal Prof. Deißmann sagte: „Da wir 4 Berichtersteller (ein Engländer, ein Franzose, ein Amerikaner und ein Deutscher) die Schwierigkeiten leiten, die in unserer verschiedenen Einstellung zu den schwebenden Fragen bestand, erkannten, flüchteten wir vier unter's Kreuz, dort fanden wir uns zusammen!“

Als wir das Programm der Weltkonferenz sahen — diese Fülle sozialer und ethischer Fragen, — da konnten wir uns dem bängigen Gefühl nicht verschließen: es möchte die Konferenz zu sehr an der Peripherie bleiben; das können wir aber heute schon sagen: das Erfreulichste in allen Beratungen war, das Kreuz unseres Heilands stand über der Weltkonferenz; im Glauben an Ihn, den gekreuzigten und auferstandenen, lebendigen Herrn fanden sich im tiefsten Grunde die Konferenzteilnehmer zusammen; Ihn zu verherrlichen, Ihn zu dienen war Zweck und Ziel aller Arbeit!

Manch einer in unserm deutschen Vaterland mag wohl in diesen Wochen nach Stockholm geschaut und gelauscht haben mit der Frage im Herzen: was wird für Deutschland dabei herauskommen? Etwa gar eine Erleichterung des Dawesplans oder eine Korrektur des Versailler Friedens? Und er wird vielleicht enttäuscht sein, daß er darüber so gar nichts gehört hat. Diese Fragestellung ist erklärlich, wird aber doch nicht dem Zweck der Stockholmer Weltkonferenz gerecht. Sie sollte keine Nebenbedeutung des Völkerbundes sein; politische Fragen wurden wohl gestreift, standen aber doch nicht im Mittelpunkt der Verhandlungen. In Stockholm sollte darüber beraten werden, wie wir am deutlichsten den Willen Gottes in und mit unserer Zeit erkennen, und wie wir am besten an der Aufrichtung der Königsherrschaft Gottes mitarbeiten könnten. Immer wieder wurde das klar und deutlich ausgesprochen, wenn einmal die Aussprache von diesem einem Ziel abirren wollte.

Mit Dank gegen Gott können wir Deutschen aber doch wohl auch von einem positiven Gewinn Deutschlands aus der Konferenzverhandlungen reden. Nicht voreingenommene Konferenzteilnehmer anderer Völker und Kirchen müssen den einen großen Eindruck mit fortgenommen haben, daß es unter uns evangelischen Deutschen nicht an treuen Bekennern unseres Heilandes, nicht an Männern und Frauen fehlt, denen es heiliger Ernst ist, Christ sein zu wollen. Und daß als solche Bekenner in Stockholm unseres Volkes Führer auftraten, erfüllte uns mit ganz besonderer Freude. Welch prächtige Worte fand „unser Hindenburg“ in seinem Begrüßungsschreiben! D. Ihmels, Sachsens Bischof, verstand es meisterhaft, die Bibel die Antwort auf alle Fragen des Kongresses geben zu lassen — ein echter, rechter lutherischer Bischof! Der Reichsfinanzminister Dr. Luther zeigte klar den Weg heraus aus allen Wirrungen und Irrungen: den Weg zum Kreuz von Golgatha! Unser Vize-Reichspräsident Dr. Simons-Leipzig hatte den freudigen Mut, sich mit aller Entschiedenheit zum Christusglauben zu bekennen — und das in unserer Zeit! Die Professoren der Theologie Mahling, Richter, Deißmann, Brunstäd, Titius, Althaus u. a. ließen die Gründlichkeit deutscher Forschungsarbeit, aber auch echt evangelische Wahrhaftigkeit und Ehrlichkeit in jedem Wort erkennen.

Deutsch-evangelische Arbeiterführer, Behrens, Baltrusch, Springer, Margarete Behm, Mumm, Schneemelcher, Herz u. a. zeigen, daß es auch in Deutschland nicht nur im Materialismus verstrickt, sondern auch christliche Arbeiter gibt. Dies — und vieles andere — trug den Deutschen und damit dem deutschen Volke gewiß Sympathien ein.

Daß die gastfreundlichen Schweden alles aufbieten würden, uns die Tage reicher Arbeit sinnig zu schmücken, war vorauszusehen; unsere Erwartungen sind weit übertroffen. Gestern war ein Sebastian Bach-Abend in der wie für Bach geweiht erbauten Engelbrechts-Kirche, unvergeßlich werden uns die Stunden, da eine Else Brandström, „der Engel der Gefangenen in Sibirien“, die große schwedische Schriftstellerin Selma Lagerlöf, und der Protetior des Rosenkreuzes, Prinz Karl, zu uns sprachen, glücklich schätzten wir nur alle, denen es möglich war, mit dem großen Forscher Sven Hedin einige Worte zu wechseln. —

Stockholms Weltkonferenz ist nun zu Ende! Jetzt beginnt die Arbeit, das Gold, das dort in heißer Arbeit ausgeschmolzen, umzuschmelzen für den Gebrauch in Haus und Schule, Gemeinde und Volk und Menschheit! Niemand stehe still! Es gilt des Heilands hohepriesterliches Gebet Joh. 4:17. Laßt uns arbeiten — und glaubend hoffen, daß sich erfüllt, was so oft in Stockholm gesungen:

O seliger Tag, des in Hoffnung wir harren,  
da einstens die Welt Gottes Reich worden ist,  
das Menschengeschlecht zur Befreiung gekommen,  
die Völker bekennen, daß Herr ist: der Christ!,  
gehört der Tod und die Sünde zerronnen,  
Erlösung in Fülle für ewig gewonnen.

o o o Im Optantenlager. o o o

Von Pastor Senferth, Zentralauschuß für Innere Mission, Berlin.

Gestern nachmittag hörte ich im Reichstag viele Worte und viel Streit über Schuld und Sühne in der Optantenfrage. Heute sah ich mit größerer Freude die wortlose Tat der Optanten Not. Warmer Sonnenschein liegt über den Menschen, die dort in Gruppen herumstehen, sich an der Arbeitsvermittlungstelle drängen, der Platzmusik lauschen. Diese Menschen hier brauchen Sonnenschein, Wärme, Aufmunterung, Liebe, und man spürt in der Tat überall das redliche Bemühen, für sie das Beste zu leisten. Es ist in den letzten Tagen sehr vorwärts gegangen in dieser Hinsicht. Eben kommen die in Tätigkeit getretenen Schwestern von dem ersten Gang in ihrem „Bezirk“ mit einem vollen Wunschzettel zurück. Durch sie kommt man nun erst an die einzelnen Familien heran. Es ist in der ersten Linie den freien Wohlfahrtsverbänden zu danken, daß diese Schwestern angestellt wurden und nun das Lager bezirksweise betreuen. Da kommt eine Frau mit blinkenden Augen mit einem Zettel von der Arbeitsvermittlung oder von der Post zurück, und der aufsehende Gatte sagt bedächtig, aber mit kaum zu verkennender Freude: „Ja, wenn das möglich wäre!“ Sie wollen hinaus, die Optanten, in ein Heim, in die Arbeit. Es wäre schlimm, wenn dieses Wollen nicht vorhanden wäre und sich eine müde Resignation festsetzte, die sich das Gepflegtwerden auf die Dauer gefallen läßt. Dieses zum Nichtstun verurteilt, dieses selbstverständliche Hinnehmenmüssen der mancher Wohltaten hat seine Gefahr, auch für den tatkräftigsten Willen. Man gewinnt bald den Eindruck, daß es sich hier um gutes, äußerlich und innerlich gesundes Menschenmaterial handelt. Umso größer ist für alle beteiligten Stellen die Verantwortung, diese Menschen nicht zu lange den sie umwürgenden Gefahren des Lagerlebens auszusetzen, und die Kirche tut recht daran, sofort seelsorgerisch einzugreifen. Am Abend schallen verschiedenlich getragenen Melodien durch die hell erleuchteten Hallen. Dort, wo einige junge Leute den Gesang führen, hat sich eine ganze Gruppe angeammelt. „Laut, denn die Nacht wird kommen . . .“, damit schließen sie, gerade als junge Männer vorbeiziehen, die Zettel vertei-

len: „Morgen, Sonnabend 9 Uhr, evang. Gottesdienst durch den Generalsuperintendenten der Grenzmark“. Die Leute falten die Zettel sorgfältig zusammen. Sie werden zur Stelle sein. Ueber 2000 lauschten am vergangenen Sonntag dem Provinzialpfarrer für Innere Mission. Der Lagergeistliche, der vom Evang. Oberkirchenrat dazu berufen und kommende Woche seinen Dienst antreten wird, findet guten Boden. Man wartet auf ihn. — „Was ist das für ein fürchterliches Geschrei?“ Kommen Sie nur! Und plötzlich strecken und reden sich uns viele weiße Mädchen entgegen. „Wir haben heute schon über 40 Säuglinge gebadet, es ist noch etwas schwierig, wir haben nur zwei Wannen und hatten bis vor kurzem nur zwei Krottierbücher; nächste Woche wird es besser werden.“ Das heult und plantscht und trüht und lacht, daß man gleich selber mitbaden möchte (als Subjekt natürlich). Kräftig wird die Puderbüchse geschwungen und dann wird alles umhüllt mit neuen Tüpfchen und Windeln und Gummiunterlagen. Beglückt wideln die Mütter ihr süßes Päckchen wieder in ihr wollenes Tuch. Die Säuglingschwester, der Kinderarzt werden zusehen, daß das jüngste Deutschland gut gedeiht. — In den Gängen der Halle spielen die größeren Kinder Haschen und Versteck, bis sie dann abends zu drift oder zu viert in einer Lagerstatt friedlich nebeneinander liegen. „Wollt ihr in die Berge, an die See oder aufs flache Land?“ Ich zeige ihnen die ersten Telegramme, die auf den gestrigen Hilferuf des Zentral-Ausschusses für Innere Mission an die ihm angeschlossenen 150 Kindererholungsheime eben eingelaufen sind. 50 Kinder könnte ich gleich mitnehmen — „da muß ich erst die Mutter fragen, und die Mutter muß erst mal mit dem Vater reden“ — ganz gewiß. Aber dann nicht lange bedacht und zugefaßt! Wenn der Vater Arbeit und Wohnung hat, dann kommt er wieder.

Die Innere Mission und die Caritas haben zunächst allein die Unterbringung der Kinder übernommen. — Es ist schon spät, aber im Regierungsraum ist's noch hell erleuchtet. Die Leitung hat Arbeit. Als wir am Nachmittag beim Oberst saßen, lag vor dem Vertreter des Evang. Oberkirchenrats, der wegen des Lagergeistlichen eben aus Berlin gekommen war, ein zum Umsallen hoher Stoß von Telegrammen, und jeder zweite Satz unserer Unterhaltung wurde unterbrochen durch ein sich rasselnd meldendes Gespräch aus der Ferne. — Schon blinken die Sterne, da schwanken noch die mit Reiseförben, Betten, Hausrat und Menschen voll bepackten Wagen zum Bahnhof. „Wo werdet ihr morgen eure müden Glieder strecken? Wo werdet ihr Arbeit und Heim finden?“ Die Sorge für die Optanten erschöpft sich nicht im Lager. Die Pfarrer werden benachrichtigt, wenn in ihrem Bereich Optanten eintreffen, und werden ihnen einen freundlichen Willkommensgruß entbieten. Die Evang. Wohlfahrtsdienste sind angewiesen worden, mit Rat und Tat zur Seite zu stehen, vor Erschließung der staatlichen, kommunalen und privaten Hilfsquellen. Die Optanten sollen fühlen, daß ihre Glaubensgenossen aus Kirche und Innerer Mission sich um sie kümmern.

o Der Christ und die Entwicklungslehre. o

Ausführungen zum amerikanischen Darwin-Prozeß.

Von Professor D. Dennert, Godesberg a. Rh.

Ein Prozeß in Nordamerika, der die Entwicklungslehre zum Gegenstand hat, wirbelt dort viel Staub auf und veranlaßt auch einen gewissen Teil unserer deutschen Presse zu ebenso unnötigen wie unbedingten Äußerungen gegen den christlichen Glauben. Da möchte es wohl nicht unangebracht sein, die Angelegenheit einmal nüchtern und sachlich darzulegen.

Die Sachlage ist kurz diese: In einigen Staaten der Union ist es gesetzlich verboten, an öffentlichen Schulen für die Entwicklungslehre einzutreten. Ein junger Lehrer hat dagegen verstoßen, und nun wird ihm der Prozeß gemacht. Uns Deutschen, auch den Gegnern der Entwicklungslehre, wird dies recht amerikanisch vorkommen. Es handelt sich

hier doch zunächst um eine wissenschaftliche Frage, und den Kampf um eine solche kann man doch nie und nimmer mit Gesetzesparagrafen und Strafprozessen führen. Man kann wohl sagen, daß so etwas bei uns unmöglich wäre, und dabei wird Amerika immer als das Land demokratischer Freiheit gepriesen. Natürlich liegt die Sache nun so, daß es sich eigentlich nicht um die Entwicklungslehre selbst handelt, sondern um ihre etwaige antireligiöse Ausbeutung. Darunter haben wir ja auch zu leiden gehabt; aber demgegenüber kann das Strafbuch nicht helfen. Es muß auf geistigem Gebiet ausgefochten werden.

Wir wollen nun einmal fragen: „Wie steht es heute wissenschaftlich mit der Entwicklungslehre?“ und sodann: „Welchen Einfluß kann sie auf den religiösen Glauben haben?“

Zunächst muß aber eine Vorfrage beantwortet werden, auf die viel antkommt: „Was ist Entwicklungslehre und was ist Darwinismus?“ — Man versteht unter jener die Lehre, daß die Lebewesen nicht alle auf einmal geschaffen wurden, sondern sich langsam aus einfacheren Formen zu der jetzigen Mannigfaltigkeit entwickelt haben. Darwinismus aber ist nicht gleichbedeutend damit, sondern nur eine besondere Art von Entwicklungslehre, die Darwin aufgestellt hat und nach der die Formen der Lebewesen dadurch aus einander entstanden sein sollen, daß im Kampf um die Lebensbedingungen immer diejenigen erhalten blieben, die für diesen Kampf am besten ausgerüstet waren. Er fußt auf der Tatsache, daß die Exemplare derselben Tier- und Pflanzenart nicht etwa ganz gleich sind, sondern vielfach voneinander abweichen. Es ist danach zunächst festzustellen, daß mit dem etwaigen Beweis, daß der Darwinismus falsch ist, die Entwicklungslehre selbst noch nicht als falsch erwiesen ist, weil der Darwinismus eben nur eine von mehreren möglichen Entwicklungslehren ist.

Nun geht es natürlich nicht an, hier jetzt das Für und Wider beider Lehren zu erörtern. Das würde viel zu weit führen. Wir können nur feststellen, wie heute die Naturwissenschaft in ihren maßgebenden Vertretern zu beiden steht.

Und da kann man kurz sagen: Sie erkennt die Entwicklungslehre an und lehnt den Darwinismus ab. Es gibt nur noch ganz vereinzelte Forscher, welche auch die ganze Entwicklungslehre verneinen. Zwar muß man offen und ehrlich sagen, daß sie nicht als absolute Wahrheit erwiesen ist. Man hat für sie eine große Reihe von Gründen gefunden, gegen die sich wohl im einzelnen dies und das einwenden läßt; allein alle zusammengenommen, machen es doch sehr wahrscheinlich, daß eine allmähliche Entwicklung der Lebensformen aus einfacheren stattgefunden hat. Man muß auch ferner sagen, daß, wenn letzteres nicht der Fall wäre, viel große Rätsel bestehen blieben, und daß die Entstehung aller heutigen Lebewesen auf einmal angesichts der Tatsachen sehr unwahrscheinlich ist. Da die verschiedenen Erdzeiten ganz verschiedene Lebensformen haben, so müßte zum mindesten eine solche Erschaffung auch einmal ebenso oft stattgefunden haben, wie es Erdzeiten gibt. Im übrigen: Da die Entwicklung eine Sache der Vergangenheit ist, so wird es für sie auch stets nur Wahrscheinlichkeitsbeweise geben.

Was den Darwinismus anbelangt, so habe ich schon vor 20 Jahren nachgewiesen, daß er mehr und mehr aufgegeben wird, heute hat sich dies noch deutlicher herausgestellt. So hat kürzlich noch der bedeutende Zoologe Schauinsland kräftige Worte gegen ihn bei dem 60jährigen Stiftungsfest des Naturwissenschaftlichen Vereins in Bremen gefunden. In der Tat können die Darwinschen Prinzipien auch niemals die Entstehung neuer Formen erklären, sondern höchstens den Untergang, also das Fehlen, von nicht gut ausgerüsteten Formen. Damit ist es für unsere Frage belanglos.

Wir fragen nun weiter, welchen Einfluß die Entwicklungslehre auf den religiösen Glauben haben könnte. Ungläubige haben sie benutzt, um den Glauben zu bekämpfen; Gläubige haben sie abgelehnt, weil sie mit dem Glauben unvereinbar sei. Heute hat man allgemach eingesehen, daß beide damit unrecht haben. Der Grund jener Stellungnahme liegt in dem mosaischen Schöpfungsbericht; beide meinen, die Entwicklungslehre widersprächen dem Bericht. Nun sollte man sich aber doch von vornherein sagen, daß nichts dem Seher

des mosaischen Schöpfungsgemäldes ferner gelegen hat, als eine nach tausenden von Jahren auftretende wissenschaftliche Lehre zu widerlegen oder zu begründen. Ihm kam es lediglich darauf an, die Welt als Schöpfung darzustellen, und das tat er in herrlicher, unübertreffbarer Weise. Wir haben nicht das Recht, in diesen Bericht mehr hineinzulegen. Das geschieht aber, wenn man z. B. in dem „ein jegliches nach seiner Art“ die wissenschaftliche Lehre von der Unveränderlichkeit der „Art“ zu entdecken glaubt. „Art“ bedeutet hier soviel wie Besonderheit, betrifft aber nicht den wissenschaftlichen Begriff. Im übrigen muß zweierlei betont werden. Das eine ist, daß der mosaische Bericht gar nicht von einmaliger Schöpfung aller Lebewesen spricht, diese entstehen nach ihm vielmehr in einer Stufenfolge; zunächst Pflanzen, dann Wasser- und Lufttiere, dann Erdtiere und zuletzt der Mensch. Und das andere ist: über die Art und Weise, wie diese Schöpfung erfolgte, wird nichts gesagt. Es heißt jedesmal nur: „Und Gott sprach“. Es kommt dem Seher also nur darauf an, die Schöpfung auch der Lebewesen auch als eine Tat Gottes hinzustellen, die auf sein Wort hin, d. h. mit seinem Willen und durch seine geistige Kraft erfolgte. Im übrigen heißt es: „Die Erde lasse aufgehen . . .“, „es erzeuge das Wasser . . .“ usw. Also in keinem Wort wird etwas über die Art und Weise gesagt, wie denn nun die Lebewesen entstanden sind; selbst daß die Wesen eines Schöpfungstages alle auf einmal da waren, steht nirgends. Das ist ja gerade das große an diesem Schöpfungsgemälde anderen gegenüber, daß es auf alle Einzelheiten verzichtet und dadurch nachfolgender Forschung, also auch der nach einer Entwicklung, völlige Freiheit läßt. Selbst wer den Bericht ganz wörtlich nehmen will, muß dies zugeben. Es ist danach also nicht zulässig, zwischen dem Schöpfungsbericht und der Entwicklungslehre, mag diese nun wahr sein oder nicht, einen Gegensatz zu konstruieren.

Letzteres ist aber auch nicht möglich hinsichtlich der beiden Begriffe „Schöpfung“ und „Entwicklung“. Beide schließen sich durchaus nicht aus. Wer an eine Entstehung und einen Bestand der Welt durch Gott glaubt, meint damit, daß eben die göttliche Kraft beides bewirkt; auf welchem Wege?, ist damit nicht gesagt. Für den wahrhaft Gottesgläubigen, der wirklich mit Gottes Allmacht ernst macht, wirkt Gott in allem (ohne ihn fällt kein Haar von unserem Haupte), also auch bei der Entwicklung. Oder geschieht denn etwa die Entwicklung eines Hühnchens im Ei, die doch unzweifelhaft ist, allein ohne Gott? Wenn doch mit ihm, weshalb sollte denn dann die etwaige Entwicklung der gesamten Lebenswelt gegen Gottes Wirken sprechen? Wir können in diesem Fall vielmehr sagen: Die Schöpfung erfolgte durch Entwicklung. Auf der anderen Seite kann auch der ernste Forscher dagegen nichts sagen. Seine Aufgabe ist die Feststellung, wie die Entwicklung erfolgt; ob dahinter die Kraft Gottes steckt, kann er mit seinen Mitteln gar nicht entscheiden, und es liegt dies auch ganz jenseits seiner Befugnis und seines Arbeitsgebietes. Der Gottesgläubige mache sich doch endlich einmal klar, daß es Kleinglaube ist, wenn er meint, irgend ein Ergebnis der Naturwissenschaft könne seinem Gott widersprechen. Als ob dieser nicht die Macht hätte, die Welt gerade so zu wollen und zu schaffen, wie es die Naturforscher feststellen. Es wird von beiden um die Gottesfrage Streitenden gar nicht erkannt, wie einfach im Grunde die Sache liegt. Wenn jemand sich die höchste von Christus verkündete Gottesanschauung angeeignet hat: „Gott ist Geist“ — dann wird er ganz ruhig alle Ergebnisse der Naturforschung anerkennen; denn er fügt von sich aus nur noch die göttliche Kraft hinzu, ohne deren Wirken nichts geschieht und die Welt sofort in nichts zerfallen würde. Beweisen kann er das freilich nicht, sondern nur glauben. Aber es kann auch niemand beweisen, daß es nicht so sei, man kann dies auch nur — glauben. Auf diese Weise ist die Stellung des Gottesgläubigen völlig unanfechtbar. Von ihr aus hat er aber auch gar keinen Grund, sich über die Entwicklungslehre aufzuregen. Er überläßt ihre Feststellung einfach dem Forscher.

Die Entwicklungslehre würde übrigens gar nicht eine solche leidenschaftliche Erregung hüben wie drüben hervor-

haben, wenn sie nicht auf den Menschen ausgedehnt worden wäre. Nun, wir wissen davon tatsächlich ebenso wenig wie von der allgemeinen Entwicklung. Daß die Urmenschen weniger schön waren als wir, ist sicher; aber es waren doch eben genau solche geistbegabten Menschen wie wir, was glaube ich in einem großen Werke durch eigene jahrelange Forschungen bewiesen zu haben. Leider ließ die Unmöglichkeit der Verhältnisse den Druck bisher nicht zu, doch ist die Aussicht auf die Herausgabe vorhanden. Tierische Ahnen des Menschen kennen wir nicht. Dies ist eine Tatsache, die natürlich noch nichts beweist. Die etwaige tierische Abstammung des Menschen ist daher durchaus eine Sache des „Glaubens“. Der springende Punkt in der Menschenfrage ist und bleibt die Anschauung vom Geist des Menschen. Das ist noch niemandem gelungen, ihn aus der „Seele“ des Tieres abzuleiten. Es ist eine Wesenheit für sich und verlangt daher nach einer Eigenschöpfung. Anders ist es mit dem Leib, dessen Ähnlichkeit nach Gestalt und Funktionen mit dem des Tieres unzweifelhaft ist. Daher liegt zunächst wenigstens die Möglichkeit vor, daß auch er sich entwickelt hat wie der Leib des Tieres; stets muß er dann aber die Fähigkeit gehabt haben, ein Menschenleib zu werden, d. h. ein Gefäß des Geistes. Es ist absolut unmöglich, daß irgend ein jetzt lebendes Tier, und sei es der höchste Affe, ein Vorfahr des Menschen war. Man hat daher von einem Menschenstamm gesprochen, der sich alle Zeit vom eigentlichen Tierischen frei hielt. Ob dies alles so war, ist ganz hypothetisch, eine wissenschaftliche Vermutung. Ich will damit nur zeigen, wie man sich die Sache etwa vorstellt, wenn man nicht auf dem Standpunkt der völlig unbewiesenen „Affentheorie“ steht. Daß man dabei auch Gott als leitende Kraft einer solchen Entwicklung denken kann, ist selbstverständlich. Jedenfalls aber kommt man m. E. nicht darüber hinaus, daß der menschliche Geist eine Sondererschöpfung verlangt.

Aus „Sonntagsgruß“, ev. Gemeindeblatt für das Rheinland.

**Eine Uebertrittsbewegung unter den Ruthenen.**

Nach Berichten aus Galizien ist unter der dortigen ukrainischen Bevölkerung (meist Ruthenen genannt) überraschend eine evangelische Bewegung entstanden. Ursprünglich wie die russischen Ukrainer griechisch-katholisch, wurden seit dem 14. Jahrhundert die galizischen Ukrainer von der polnischen Herrschaft zur Union mit der römisch-katholischen Kirche gezwungen, durften aber den alten Kultus und die Priesterehe beibehalten. Auf Betreiben eines zur evangelischen Kirche übergetretenen ruthenischen Juristen kamen nun dieses Frühjahr ukrainische protestantische Pfarrer aus Amerika in ihre alte Heimat zurück und predigten in ukrainischer Sprache in über 100 Kirchen. Ganze Dörfer wollen nach den vorliegenden Berichten zum evangelischen Bekenntnis übertreten. Die Bewegung hat dadurch noch einen besonderen Anstoß bekommen, daß die griechisch-unierten Bischöfe die Einführung des Priestergelübdes anstreben. Das ruthenische Volk lehnt sich hingegen auf, weil aus den Pfarrhäusern seine Bildungsschicht kommt. Bereits sind aus einem Priesterseminar 40 Jünger ausgeschieden und wenden sich teilweise der Vorbereitung für den evangelischen Kirchendienst zu. Man darf auf Nachrichten über den weiteren Fortgang der Bewegung gespannt sein, deren Wahlspruch lautet: „Das Evangelium für das arme ukrainische Volk!“

**Ärztliche Mission.**

Der Verein für ärztliche Mission in Stuttgart hat nach seinem kürzlich erschienenen Jahresbericht einen erfreulichen Fortgang genommen, wenn er auch trotz der Späterwilligkeit treuer Freunde die zunehmende Verarmung weiter Kreise spürt. Der Wiedereinzug der Basler Mission, der der Verein dient, in ihre alten Arbeitsfelder und die Inangriffnahme neuer Gebiete hat auch die ärztliche Mission und ihre allgemein anerkannte und sehnsüchtig erwartete Arbeit

vor neue Aufgaben gestellt. Zwei Missionsärzte in China, die gesundheitshalber zurücktreten mußten, sind bereits wieder ersetzt. Leider konnte die ärztliche Mission nach Südborneo, dem neuen Basler Arbeitsfeld, noch keinen Arzt senden, so daß die Missionare selbst sich der Kranken annehmen müssen. Einen schmerzlichen Verlust erlitt der Verein durch den Tod seines Gründers und langjährigen Leiters Dr. Paul Vechler, für den Sanitätsrat Dr. Römer den Vorsitz übernahm. Dem bisherigen Geschäftsführer Oberreallehrer Kammerer tritt künftig Missionsprediger Spaich als Mitarbeiter zur Seite. Der Verein ist gerade in der gegenwärtigen Wiederaufbauzeit der Mission auf tatkräftige Unterstützung angewiesen, damit auch die ärztliche Mission die Ausdehnung erlangen kann, die angesichts der großen Krankheitsnot und der primitiven Heilkunst der Eingeborenen dringend notwendig ist.

**Für unsere Kranken.**

**Ein Heiligtum.**

Gewißlich ist der Herr an diesem Ort, und ich wußte es nicht. 1. Mose 28, 16.

Ein bekannter süddeutscher Kirchenmann sagte zu einem Mann der Gemeinde, als ihm dieser mitteilte, daß seine Frau erkrankt sei: „Jetzt haben Sie ein Heiligtum im Hause.“ — Das Wort des Geistlichen mag dem gedrückten Manne recht verwunderlich geklungen haben; denn er erwartete zunächst ein Wort der Teilnahme. Aber er sagte nichts darauf, frug nicht, wie das verwunderliche Wort gemeint sei, sondern er nahm das Wort mit, begierig, ob er das Heiligtum entdecken werde. Und er trat jeweils in das Krankenzimmer seiner Frau wie einer, der ein Heiligtum betritt, mit dem Gedanken: Gott ist hier gegenwärtig; und Gott will reden. Er achtete auf alle frommen Regungen in der Seele der Kranken, er litt mit, er sah den Glauben, das kindliche Gottvertrauen der Kranken, und schließlich entdeckte er im Leide den Segen; denn was ist, das Leid anderes als verhüllte Gnade? Gott ist überall, und seine Zeit ist immer. Aber wie liegt uns doch namentlich in der Höhle, da uns der Kummer plagt, der Gedanke zunächst so ferne, daß diese Höhle ein Heiligtum sein kann. Jeder Ort kann heilig sein wie jede Stunde. Aber darauf kommt es an, daß wir die Heiligkeit des Ortes und der Stunde erkennen und sie heiligen. Nicht mit äußeren Zeichen, sondern indem wir Gott heiligen in unseren Herzen, sein Wort darinnen hören und unsere Gebete aufwärts senden. Wenn das der Kranke tut, welcher Segen kann ein Krankenstüblein sein für jeden, der hereintritt! Jedes Krankenstüblein ein Heiligtum, ein Kirchlein! Denn Gott ist dort. Aber viele Leute wissen das nicht. Wenn sie es doch wüßten!

**Aus der Gemeinde.**

**Unser evang. Kindergärtnerinnen-Seminar**

möchten wir der evang. Gemeinde Karlsruhe wieder ins Gedächtnis zurückerufen. Es soll am 15. Oktober d. J. ins Leben treten. Es ist noch eine kleine Anzahl von Schülerinnen, die uns angemeldet sind. Wir verhehlen uns freilich nicht, daß wir nur einen bescheidenen Anfang machen können, denn es ist Herbst, und Ostern ist eben die Zeit der Berufswahl, somit ist die größte Zahl der Töchter schon in irgend einer Ausbildung begriffen. Aber dennoch hat sich schon eine kleine Zahl zusammengefunden und wir wollen fröhlich und vertrauensvoll anfangen.

Aber, liebe Freunde, wir müssen doch auch diesmal an euere Liebe, euer Mitsorgen wieder uns wenden. Ein jeder wird verstehen, daß ein solches Unterfangen eine große Last auf unsere Schultern legt. Wir wollen sie gern tragen, weil wir wissen, wer uns die Aufgabe gestellt hat. Aber, nicht wahr, ihr helft mit? Laßt euch das ewige „Betteln“ nicht verdröhnen. Vor Wochen, als die 1. Anzeige im Gemeindeboten gestanden war, kamen zwei unbekannte Frauen und brachten ganz aus eigenem Antrieb eine Gabe für das Seminar, weil sie sich dachten, daß eine solche Einrichtung wohl viel Verpflichtungen auf uns legen werde. Wer macht's nach?

Als wir im vergangenen Jahr an die Einrichtung unserer Krippe gingen, da habt ihr so treu mitgeholfen einzurichten. Vielleicht gibt es auch dies Jahr ein Stück da oder dort, das entbehrlich geworden ist. Ihr wißt selbst, was man für eine Schule, wie für ein gemüthliches Heim für junge Töchter braucht. Ihr Töchter selbst helft mit, wir bitten euch drum. Jede kleine Gabe, auch Bücher, Bilderbücher u. dergl. sind willkommen.

Noch eins: Von den Freunden, die im vergangenen Jahr beisteuerten, unsere Krippe einzurichten, versprochen manche, sie kämen wieder, wenn alles fertig sei, und wollten sehen, was aus ihren Gaben geworden ist. Unsere Krippe blüht so, daß sie nicht alle Kinder aufnehmen kann, die kommen wollen. Wir laden herzlich zu einem Besuch ein.  
Mutterhaus für Kinderschwestern.

**Gottesdienstanzeiger.**

Sonntag, den 6. September (18. Sonntag nach Trinitatis).

Kollekte für den Oberrhein. Christl. Jungmännerbund.

Stadtkirche. 10 Uhr: Festgottesdienst des Oberrhein. Jungmännerbundes, Pfarrer Welser-Liedolsheim.

Kleine Kirche. 1/2 9 Uhr: Pfarrer E. Schulz. 10 Uhr: Pfarrer E. Schulz. 1/4 12 Uhr: Christenlehre, Pfarrer E. Schulz.

Schloßkirche. 10 Uhr: Kirchenrat Fischer.

Grabkapelle. 6 Uhr: Kirchenrat Fischer.

Johanneskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Pfisterer. 1/2 10 Uhr: Pfarrer Dürr-Pforzheim. 11 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Pfisterer.

Christuskirche. 8 Uhr: Stadtvikar Löffler. 10 Uhr: Kirchenrat Rohde.

Markuspfarre (Gemeindehaus der Weststadt). 10 Uhr: Pfarrer Seuser.

Lutherkirche. 8 Uhr: Pfarrer Renner. 1/2 10 Uhr: Pfarrer Kiefer-Schatthausen. 3/4 11 Uhr: Christenlehre, Pfarrer Renner. 1/2 12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Sittig.

Matthäuspfarre. Turnsaal Südenkühle. 10 Uhr: Pfarrer Hemmer. 11 1/4 Uhr: Kindergottesdienst, Pfarrer Hemmer.

Städt. Krankenhaus. 10 Uhr: Oberkirchenrat Sprenger.

Diakonissenhauskirche. 10 Uhr: Pfarrer Kanjer. Abends 1/2 8 Uhr: Monatsmissionsstunde, Missionar Maner.

Karl-Friedrich-Gedächtniskirche (Stadtteil Mühlburg). 1/2 10 Uhr: Hauptgottesdienst, Stadtvikar Schuler. 3/4 11 Uhr: Christenlehre, Stadtvikar Schuler. 1/4 12 Uhr: Kindergottesdienst, Stadtvikar Schuler.

Taglanden (neues Schulhaus). 8 Uhr: Gottesdienst, Stadtv. Schuler.

Beiertheim. 1/2 10 Uhr: Vikar Höger-Bruchsal.

Rüppurr. 1/2 9 Uhr: Christenlehre Pfarrer Steinmann. 1/2 10 Uhr: Pfarrer Steinmann.

**Wochengottesdienste.**

Mittelpfarrei. Donnerstag, 24. Sept., abends 8 1/4 Uhr, Bibelbesprechung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15, Pfarrer E. Schulz.

**J. M. Fahr'sche Gemeinschaft.** Sonntag, nachm. 1/2 3 Uhr, Versammlung Viktoriastr. 14, Hofgebäude.

**Evang. Stadtmission Karlsruhe.** Adlerstr. 23: Sonntag, 3 Uhr, allg. Versammlung. 4 Uhr, Jungfrauenverein. Mittwoch, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Donnerstag, abends 1/2 5 Uhr, Frauenstunde. Freitag, 8 Uhr, Jungfrauenverein. — Blaukreuzverein, Kreuzstr. 23: Sonntag, 8 Uhr, Bibelstunde. Dienstag, 8 Uhr, Gebetsstunde. Mittwoch, 8 Uhr, Jugendabteilung, Mädchen. — Frommelbund (Kreuzstr. 23). Sonntag Teilnahme am Bundesfest (siehe besondere Anzeiger). Dienstag und Freitag, 8 Uhr, Frommelbund. Samstag, 3 Uhr, Jungfrau. — Kriegerstr. 103 (Ev. Volkshindergarten): Freitag, 8 Uhr, Frauenstunde. — Nähverein jetzt Kreuzstr. 23, Montag, 8 Uhr.

**Christlicher Verein junger Männer,** Nowackanlage 5. Sonntag, den 6. Sept. Bundesfest. Sonderprogramm. Dienstag, abends 8 1/4 Uhr, Heimabend: Gesang, Musik, Spiel. Donnerstag, abends 8 1/4 Uhr, Bibelstunde für Männer. Freitag abends 8 1/4 Uhr, Familienkreis, Bibelstunde.

**Jugendbund für entschiedenes Christentum.** Sonntag, den 6. Sept. nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr, sowie Montag den 7. und Dienstag, den 8. Sept., jeweils nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr, wird Evangelist Krupka in der kleinen Kirche sprechen. Jedermann ist freundlich eingeladen. — Wochenprogramm: Mittwoch, 9, abends 8 Uhr, Jugendbundstunde für Töchter. Samstag, 12., Gebetsstunde für junge Männer.

**Landeskirchliche Gemeinschaft.** Kleine Kirche: Sonntag, nachm. 3 Uhr, Bibelstunde. Sonntag, abends 8 Uhr, Montag, nachm. 4 Uhr, und abends 8 Uhr, Dienstag, nachm. 4 Uhr, und abends 8 Uhr, Evangelisation. Redner: Evangelist Krupka. — Steinstraße 31: Donnerstag, abends 8 Uhr, Bibelstunde. Samstag, abends 8 Uhr, Männerstunde. — Grünwinkel, Sinnerstr. 11, bei Familie Fahrer: Jeden Freitag, Bibelstunde für jedermann.

**Ev. Verein für Junere Mission N. B. Mühlburg,** Rheinstr. 35, Hth.: Sonntag, 8 Uhr, allgem. Versammlung. Dienstag, 8 Uhr, allgem. Versammlung, Br. Schmelzer. Mittwoch, 8 Uhr, Bibelstunde für Jungfrauen. Freitag, 8 Uhr, Bibelstunde für Männer u. Jünglinge.

**Jugendbünde.**

**Jugendbund Creue.** Montag, jüngerer Kreis. Mittwoch, älterer Kreis. Donnerstag, Bundesabend. — **Lutherbund.** Dienstag, Bundesabend.

**Samstag, Freispieler. — Jungmädchenbund Heimat.** Dienstag, 8 Uhr, Turnen. Mittwoch, 8 Uhr, ältere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Warburgbund.** Dienstag, 8 Uhr, Bundesabend. — **Bücherbund.** Montag, 8 Uhr, Singabend. Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Sonnwärts.** Montag, 8 Uhr, ältere Abteilung. Donnerstag, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund Wachauf:** Montag, abends 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — **Jugendbund der Mittelstadt:** Mittwoch, 1/2 8 Uhr, Bundesabend. — **Mädchenbund „Lichtträger“.** Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend. Montag, abends Leiterenabteilung. — **B.D.J. Mühlburg (Drei Linden).** Mittwoch, 8 Uhr, Bundesabend. Donnerstag, 8 Uhr, Aelterengruppe.

**Mädchenbund der Altkopfstadt.** Donnerstag, abends 8 Uhr, Bundesabend.

**Paulusbund.** Montag, abends 8 Uhr, Zusammenkunft beider Bünde. **Mädchenbund der Pauluspfarre.** Dienstag, 8 Uhr, allg. Zusammenkunft. Mittwoch, 4 Uhr, Jungfrau. 8 Uhr, mittlere Abteilung. Donnerstag, 8 Uhr, jüngere Abteilung. Freitag, 8 Uhr, alt. Abteilung.

**Bibelkreise von Schwester Magda (Steinstr. 23 i. Hof):** Montag, 8 Uhr, Bibelstudienkreis. Dienstag, 8 Uhr, Mädchen-Bibelkreis. Mittwoch, 5 Uhr, Bibelkreis für Schülerinnen. Donnerstag, 4 Uhr, Frauenbibelkreis. **Christdeutsche Jugend.** Mittwoch, den 9. Sept., abends 8 Uhr, Kreisabend, Stefanienstr. 64. Wichtige Besprechung wegen Goutreffen.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Der Unterricht in der Nächstschule für die beiden Südpfarreien im Gemeindehaus der Südstadt beginnt

Montag, den 7. September, vormittags 1/2 9 Uhr.

Neuanmeldungen von Mädchen sind erwünscht. Für das Spätjahr und den Winter über soll an 2 Wochenabenden ein Kleidermacherkurs eingerichtet werden. Auch Frauen können sich hieran beteiligen. Anmeldungen hierfür nimmt die Leiterin der Nächstschule entgegen.

Die Sprengelräte der Johannis- und Pauluspfarre.

**Evang. Jugend- und Wohlfahrtsdienst.**

Erbspringenstr. 5, Hof. — Telefon 2946. — Postsparkonto 187, Karlsruhe. Sprechzeit: Täglich 3—1/2 6 Uhr nachmittags, Samstags nicht.

- 1. Wir suchen junge, brave Mädchen für Halb- und Tagesstellen in guten Häusern.
- 2. 37 jähr., zuverlässige und saubere Frau nimmt Wäsche zum Nähen und Flickan an.
- 3. Für einen 19 jähr. jungen Mann, der Hilfsmaurer werden möchte, suchen wir eine Stelle, in der ihm eine entsprechende Ausbildung zu Teil werden kann und in der er möglichst, wenn auch nicht so hoch, bezahlt wird.

**Kirchlicher Vereinsanzeiger.**

**Evang. Gemeindeverein der Mittelstadt.** Donnerstag, 24. Sept., abends 8 1/4 Uhr, Versammlung im Konfirmandensaal, Friedrichsplatz 15.

**Evang. Hausgehilfenverein.** Mittwoch, abends 1/2 9 Uhr, Versammlung in der Martha'schule, Leopoldstr. 22.

**Helft der Diaspora!**

Zwei Diasporagemeinden bitten am 6. September um die Hilfe der Glaubensgenossen, die von Pfullendorf im Seekreis und die von Staufen im Breisgau. Beide Gemeindelein stehen vor dem Pfarrhausneubau und können das Bauwerk nicht aus eigener Kraft schaffen. Beim Kirchgang am nächsten Sonntag wollen wir mit unseren Gaben Bausteine herzutragen.

Das Jugendheim Gertelbach der Bad. Mädchenbibelkreise ist zu jeder Zeit für Erholungsbedürftige geöffnet. Vom 7. Sept. an sind wieder Pflanzfrel. Näheres durch die Leitung des Jugendheims Gertelbach im Bählerl.

**Neuerscheinungen.**

**Einigung der Christenheit.** Tatgemeinschaft der Kirchen aus dem Geisteswerkstätiger Liebe. Von D. Nathan Söderblom, Erzbischof zu Upsala (Schweden). Uebersetzt und eingeleitet von Peter Kay. Preis 7 M. Söderblom, ein Führer zur kirchlichen Einheit. Von Peter Kay. Preis 2.40 M.

Diese beiden Bücher, die der badische Pfarrer Peter Kay in Fahrerbach im Verlag von C. Ed. Müller in Halle a. S. erscheinen ließ, sind äußerst zeitgemäß, nachdem in Stockholm D. Söderbloms Gedanken zur Tat geworden ist. Das erste Buch enthält Schriften und Vorträge des schwedischen Erzbischofs und führt uns in seine Gedankenwelt ein, wie er sie selbst vor uns ausspricht. Er redet von der Einheit der Christenheit, von den kirchlichen Scheidungen, von den Wegen zur Einheit; dann gibt er einen kurzen Ueberblick über bereits geschehene Bemühungen, und zuletzt stellt er die Ziele für die nächste Zukunft auf. — Im zweiten Buch schildert der Verfasser Söderbloms Werdegang, seine theologischen und kirchlichen Arbeiten, dann zeigt er uns seine kirchlichen Einheitsbestrebungen im Gesamtrahmen seiner geistigen Welt. Dem ersten Buch, das vom Verlag besonders schön ausgestattet ist, ist ein Bild Söderbloms beigegeben, dem zweiten ein Autogramm und zwar das Wort: „Zentrum meiner Theologie ist das Geheimnis des stellvertretenden Leidens Christi“. Beide Bücher seien unseren Lesern bestens empfohlen. Hg.

# Anzeigen.

Annahme: Geschäftsstelle, Buchdruckerei Fidelitas, Erbprinzenstr. 6, Tel. 2373. Preis: Die 50 mm breite Nonpar.-Zeile 20 Pfg. Kleine Anzeigen, Familienanzeigen und Vereinsanzeigen 10 Pfg. Wiederholung: 3-5 mal mit 10% Nachlaß, 6 und mehrmals 15% Nachlaß. — Beilagen nach besonderer Vereinbarung. — Inseraten-Annahme bis Mittwoch Mittag 12 Uhr.

**Konrad Schwarz**  
Waldstr. 59 - Telefon 352



Lager feiner  
Beleuchtungs-  
körper  
und sanitärer  
Ein-  
richtungen

Projektion und Ausführung von Bauanlagen.

**Graue Haare machen alt!  
Verjünger**

Die ergrauten Haare ihre ursprüngliche Farbe wieder.

**Wilhelm Schmitt**  
Friseur- und Parfümeriegeschäft  
Kornstraße 17 (neben Palast-Kino)

**Reifengeschäft Viktoriastr. 10**

Kleider, Blusen, Damastreste, Hemdenstoffe, Betttücher zu billigen Preisen eingetroffen. Kein Laden.

**Tapeten**  
Línkrusta · Leisten

Man kann am billigsten in größter Auswahl in der Tapetenhandlung

**H. Wagner**  
Gerwigstr. 23 : Telefon 325

**Oberrheinischer christlicher Jungmännerbund.**

Herzliche Einladung zur Feier des 30jährigen Bestehens am Sonntag, den 6. September 1925.

Gestaltung:

10 Uhr: Festgottesdienst in der Stadtkirche (Pfarrer Weiher-Liedolsheim).  
12 Uhr: Straßenmission an verschiedenen Plätzen der Stadt.  
2 Uhr: Festzug vom „Grünen Hof“ aus.  
3 Uhr: Offizielle Versammlung im Festhallsaal.

Programme am Eingang. — Jedermann freundlich eingeladen. Eintritt frei.

**Evang. Verein der Weststadt.**  
Gemeindehaus Blücherstr. 20.

Sonntag, den 6. September, 1/24 Uhr nachmittags,

**Großes Gartenfest mit Konzert**

verbunden mit Preishegen — Preisschießen usw. — Kinderbelustigungen aller Art. Bei schlechter Witterung findet die Veranstaltung im Saale statt. Alle Gemeindeglieder sind aufs herzlichste eingeladen. Der Vorstand.

Waldstraße 81 Fernruf 2185

**M. Gillardon**  
Buch- und Steindruckerei

empfiehl sich für sämtliche Druckarbeiten

**Die gute Qualität in Web-, Woll- und Manufakturen**

Trikotagen - Ausstenerartikeln kaufen Sie zu mäßigen Preisen bei

**M. Rupp, Schillerstr. 36**  
Tel. 3105. Ecke d. Haltest. Soffenstr.

**Weißstickereien**  
Monogramme, Festons, Soharbeiten, Handhohlsäume werden bei billiger Berechnung übernommen

**Mondstr. 4, parterre**

**Umzüge** mit Möbelwagen und Rollen auch nach auswärtig, besorgt billigst (25)

Hofstr. 8 **K. Mulfinger** Tel. 1700

**Harmoniums** von **Mannborg**

**Schledmayer & Söhne**  
zu R.-M. 185.—, 320.—, 425.—, 500.—, 650.—, 900.—  
empfiehlt **Ludwig Schwelsgut**  
4 Erbprinzenstr. 4

## Still Kinder, Vater ist müde!

Von A. Heinen.

Da habe ich vor einiger Zeit einmal die Bekanntschaft von gar verschiedenartigen Menschen gemacht. Manche von ihnen stehen mir noch lebhaft genug in der Erinnerung, andere habe ich vergessen, wie es so geht, wenn hundert und mehr Menschen zu einer Tagung zusammenkommen.

Besonders aber steht unvergänglich vor mir das Bild eines schlichten Mannes aus Wien, eines Technikers von Beruf. Vielleicht deshalb, weil dieser Mann etwas Abgeklärtes in seinem Gesicht und Wesen hatte, etwas still Verkommenes, und auch wieder etwas Müdes und Leidendes. Ich war froh, als wir uns schließlich zu einem stillen Plauschchen zusammensanden. Er hatte mich zu diesem Plauschchen gebeten, und nun schüttete er sein Herz aus. Er hatte Frau und Kinder, eine gute Frau und wohlgezogene Kinder. Jeder Sonntag gehörte ihnen; dann führte er sie hinaus vor die große Stadt, um in Feld und Wald mit einem Mensch und König zu sein.

Aber die Familie war auch eine große, harte Sorge. Ich, es ist heute schwer, in einer Stadt wie Wien das Brot für Weib und Kinder zu schaffen. Seinen Kindern die Mutter entziehen, sie veranlassen, mit ihm zur Arbeit zu gehen, vielleicht als Fabrikarbeiterin, als Kontoristin, nein, daran hat er nie gedacht. Daran zu denken, verbot er sich selbst, wie es der Mann tut, der die Kraft und den stillen Stolz in sich verspürt, König und Ernährer der Familie zu sein, und seinen Kindern mehr geben will als Nahrung und Klei-

dung: die lebendige Mutter. Er war ein vornehmer Familienvater.

Aber er mußte arbeiten. Neben seiner Berufsarbeit mußte er andere Arbeit suchen. Und so arbeitete er im Dienste einer Zeitung. Diese hatte ihn auch zu der Tagung geschickt, auf der ich ihn kennen lernte. Er arbeitete immer bis spät in die Nacht. Ach, gerne hätte er sich nicht bloß am Sonntag, sondern allabendlich der Familie gewidmet; gerne hätte er das Glück gekostet, mit seinen Kindern zu spazieren am schönen Sommerabend, in ihrem Kreise zu weilen am Winterabend. Es drängte ihn, den Kindern allerhand zu sagen und zu erzählen, ihnen aus dem Schatze seiner Erfahrungen und Lebensweisheiten mitzugeben. Dafür blieb ihm nur der Sonntag, am Wochenabend mußte er arbeiten, und dann war er so müde, so abgespannt, und Mutter mußte die Kinder immer wieder mahnen: „Still, Kinder, Vater ist müde.“

„Ach“, so schloß er, „ich kann den Kindern so wenig Seelisches geben, kann so wenig mich um ihre Erziehung kümmern, weil ich arbeiten und Brot verdienen muß.“

Ich habe ihm gesagt: „Ei, lieber Freund, dringt denn dieses Mutterwort nicht in die Seelen Ihrer Kinder ein? Nehmen denn die Kinder nicht Rücksicht auf den müden Vater?“

„O ja, Mutter braucht nicht zu strafen. Wenn sich mein lebhafter Junge einmal vergessen hat, oder die kleinen Mädchen einmal etwas gar laut geworden sind in ihrem Gepolter, so genügt das eine Mutterwort, und es ist mir, als ob die Kinder Mitleid mit dem müden Vater hätten!“

**Rudolf Wieder**  
 Goethestr. 47 245  
 empfiehlt sich für sämtliche  
**Maler-, Tüncher- Lackier-  
 und Tapezierarbeiten**  
 unter Zusicherung freier Be-  
 dingung u. billigst. Berechnung

**Gustav Arnold, Karlsruhe**  
 Ecke Soffen- u. Körnerstr. / Tel. 5456  
**Lebensmittel u. Kolonialwaren  
 aller Art**  
 Weine, Liköre usw.  
 Feinste Wurst- u. Fleischwaren  
 Zigarren, Zigaretten, Tabake  
 Touren- Proviant 258  
 Spezialität: Dänische Butter vom Faß  
 Echter Schwarzwälder Speck  
 Billigste Preise.

**Gust. Adolf Sticks**  
 Scheffelstrasse 60 : Telefon 1626  
**Waschoiletten**  
 Facettenspiegel, Glastablette mit Con-  
 solen, Schwammhalter, Sessenhalter,  
 Wannengriffe, Handtuchhalter, Glas-  
 und Zahnbürstenhalter etc.  
**Sanitäre Anlagen**

Schuhmachermeister  
**J. Walter, K.-Beiertheim**  
 Marie-Alexandrastraße Nr. 42 (218)  
 empfiehlt sich zur Anfertigung  
 feinsten Maßarbeit sowie Sohlen  
 u. Fleck und aller Reparaturen.

**Die Zelt-Volks-Mission kommt!**  
 Eröffnung am Sonntag, den 20. September, nachm. 3 Uhr, in  
 Karlsruhe, Gottesauer Reitplatz  
 Durlacher Allee. Straßenbahn-Haltestelle: Lutherkirche.  
 Ab 20. Sept. — nur 8 Tage — täglich zwei religiöse,  
 zeitgemäße  
**Volks-Vorträge.**  
 Sonntags: 3 Uhr und 8 Uhr. — Werktags: 4 und 8 Uhr.  
 Jedermann — ohne Verpflichtungen — willkommen!

**H. Otto Schick**  
 Buchbinderei Waldstraße 21 Papierhandlung  
 empfiehlt seine gute Auswahl in  
**Gelängbüchern, ff. Briefpapier**  
 usw. usw.  
 Einrahmung von Bildern 79

**Pertichin**  
 die Universalmittel gegen Schwa-  
 ben, Ruffen, Ameisen, Wanzen,  
 Motten, Ratten und Mäuse.  
 1000fach seit 15 Jahren empfohlen.  
**Pertichin** Versicherung u. Lager-  
 ausstellungsbetrieb 157  
 Oskar Pertichin, Eulienstr. 4. Tel. 4208

Für Ihren Winterbedarf an  
**Kohlen, Koks, Brikets u. Holz**  
 empfehle ich mich bei Lieferung nur bester Ware. 238  
**Friedrich Chr. Kiefer**  
 Karlstr. 4 — Telefon 254, 2543

**Blechner- u. Installationsarbeiten**  
 in fachmänn. solider Ausführung  
 Lager in 218  
**Casherden und Badeöfen**  
 auf Teilzahlung  
 mit 1/8 Anzahlung zu den Be-  
 dingungen des Städt. Gaswerks  
 Kein Laden — Billige Preise  
 Klausprachstr. 11 S. Barth Telefon Nr. 2336

**Ostendbad Ostendstr. 5**  
 Das Bad ist geöffnet von Donnerstag  
 mittag bis einicht. Montag 211

**Jalousien und Rolläden**  
 werden sachgemäß unt. billigst. Berechnung  
 repariert; auch Realisierung. Auch wer-  
 den Holzrollläux für Schaufenster geliefert.  
 Holzrollläux Jah. Goll, Klausprachstr. 16.

**Kleine Anzeigen.**

**Maler- u. Tapezierarbeiten**  
 werden sachgemäß ausgeführt.  
**Stechert, Malermeister,**  
 Degenfeldstr. 14. 260)

Guten bürgerl. Mittags- und Abendlich in  
 mäßigen Preisen.  
 Zu erlangen unter Nr. 267 bei der Geschäfts-  
 stelle, Erdpringsenstr. 6.

**Schneiderin**  
 empfiehlt sich in Neuanfertigung und Abmä-  
 ßung von Damengarderobe in und außer  
 dem Hause. Emma Heinzmann, Friedrich-  
 Wolffstr. 7 (Herdtscheldtstraße). 262

Braves, ehrliches, junges  
**Mädchen,**  
 dem Gelegenheit geboten ist, die Haushaltung  
 zu erlernen, für kleinen Haushalt tagsüber  
 gesucht.  
 Angebote unter Nr. 261 an die Geschäfts-  
 stelle, Erdpringsenstr. 6.

**Edle Kanariensänger**  
 empfiehlt L. Jäger, Amalienstr. 22. 263

„Was wollen Sie denn Ihren Kindern noch Besseres und Köstlicheres geben und schenken als Ihre ganze Müdigkeit? Bedeutet sie nicht Ihre ganze Kraft und Sorge? Und wenn Ihre Frau es mit dem schlichten Wort den Kindern zum Bewußtsein bringt, daß sie einen müden Vater haben, einen Vater, der für die Seinigen müde ist: bedeutet dies nicht mehr Lebens- und Erziehungsweisheit, als wenn Sie ihnen die schönsten Erinnerungen erzählten und die besten Ermahnungen gäben? Ihre Müdigkeit spricht zu den Kindern doch viel ergreifender, packender, unmittelbarer, als es Ihre Worte vermöchten! Es gibt einen berühmten lateinischen Kirchengesang aus dem Mittelalter: Dies irae. Vielleicht kennen Sie ihn auch. Da heißt es:

Mich zu suchen saßt du müde,  
 hast das Kreuz für mich erduldet,  
 solche Tat sei nicht vergebens.

Was beten wir denn von Christus mehr an, das Wort, das er uns gepredigt, oder die Tat, die er für uns getan hat? Ich denke die Tat; die Müdigkeit, das Leiden, den Tod. Das ist das „stipendium mysterium“, das in Staunen setzende Geheimnis. Es kommt weniger darauf an, was Sie Ihren Kindern predigen, als darauf, was Sie Ihren Kindern vorleben und tun. Und das schlichte Wort Ihrer Frau: „Still, Kinder, Vater ist müde, das ist für die Ihrigen ergreifender als die glänzendste Beredsamkeit.

Dieser Vater wird die Last, die Arbeit, die Müdigkeit für seine Kinder weiter tragen. Aber sein Auge sagte mir, daß es nun das Joch Christi sein wird, das Joch der hin-

gebenden Liebe. Und dieses Joch trägt sich ganz anders als das Joch der stumpfen, verdrossenen, sendungslosen Dienstmenschen.

**Lebensblumen.**

Der Pfarrer, der mich getauft hat, war ein großer Blumenfreund. Sein Garten war eine große Sehenswürdigkeit; dort blühten Blumen vom Vorfrühling bis in den Herbst hinein; und im Winter hatte er einen Blumenstiel in seinem Zimmern.

Nur gute Menschen lieben und pflegen Blumen, und lebenskluge und gemütsreiche Menschen verstehen für sich und ihre Mitmenschen Blumen zu ziehen von der Jugend bis ins Alter hinein. Sie bilden damit die sonnige Güte unseres himmlischen Vaters ab, der draußen in der Natur und in unserm Leben uns Blumen wachsen läßt von den Christrosen und Schneeglöckchen an bis zu den letzten Asten und Chrysanthemem im scheidenden Herbst, von der Wiege bis zum Grabe.

Ach, an unserm Lebenswege stehen soviel Blüten! Wir müssen nur die Augen aufstun und sie sehen wollen, und wir können uns selber in unserem Lebensgarten soviel leuchtende, duftende Blumen pflanzen; wir müssen nur die himmlische Gärtnerkunst verstehen, müssen nur Verständnis und Liebe dafür und ein Herz danach haben. Wir sind meist selber daran schuld, wenn an unserm Lebenspfad nur Giftpflanzen, Dornen und Disteln wachsen.